

Die Appenzeller im Lichte der Statistik : die Entwicklung der beiden Appenzell seit 1950

Autor(en): **Meli, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **94 (1966)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-282664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Appenzeller im Lichte der Statistik

Die Entwicklung der beiden Appenzell seit 1950

Von Dr. h. c. *Anton Meli*,

Direktor des Eidgenössischen Statistischen Amtes, Bern

Dr. Albert Koller hat mehrmals im Appenzellischen Jahrbuch über das Appenzell Außerrhoder- und das Appenzell Innerrhoder Volk im Lichte der Statistik berichtet. («Das Außerrhoder Volk im Wandel der Zeiten»; «Das Innerrhoder Volk im Lichte der Statistik», Appenzeller Jahrbücher 1945 und 1946, H. 73 und 74; «Die Appenzeller in der Fremde», Vortrag an der Jahresversammlung 1954 ihrer Gesellschaft). Meine Ausführungen knüpfen an diese Vorträge an und berichten vor allem über die Ergebnisse der Volkszählungen 1950 und 1960. Freilich steht zum Teil weniger Zahlenmaterial zur Verfügung als früher, weil aus Gründen der Sparsamkeit manche Sonderauszählungen unterblieben. Trotzdem soll versucht werden, die Entwicklung der Bevölkerung beider Appenzell und deren Struktur zu kennzeichnen. Wenn in meinen Ausführungen das Wort «heute» gebraucht wird, so ist darunter, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt, das Volkszählungsjahr 1960 verstanden. «Bedeutend» will heißen: zahlenmäßig, absolut oder relativ, groß. Die Zahlenangaben sind den Volkszählungsbänden entnommen; mit dem Ausdruck «Bevölkerung» ist die Wohnbevölkerung im Sinne der Volkszählungen gemeint. Da aus der Fülle des Materials nur wenige charakteristische Daten herausgepickt werden können, sei für Einzelheiten auf diese Veröffentlichung verwiesen. Die Darstellung erwähnt häufig Gliederungs- und Verhältniszahlen, weil sie bei veränderlichen Grundgesamtheiten oft mehr aussagen als die absoluten Werte.

1. Entwicklung der Einwohnerzahlen

Wie aus den Vorträgen meines Vorgängers hervorgeht, hat sich die Wohnbevölkerung von *Außerrhoden* von 1850 bis 1910 von 43 600 auf 58 000 erhöht, und ist dann bis 1941 auf rund 45 000 gesunken. Nach dem zweiten Weltkrieg stieg die Bevölkerung wieder auf 48 000 im Jahre 1950 und auf 49 000 bei der Volkszählung 1960. Der Kanton hat damit den Stand von 1930 wieder erreicht, liegt aber immer noch unter den Zahlen von 1880 bis 1920. Nach den Schätzungen des ESTA ist die mittlere Wohnbevölkerung seit 1960 langsam weitergestiegen auf 50 500 im Jahre 1965. Die mittlere jähr-

liche Zunahme von 1950 auf 1960 beträgt nur 2 ‰ gegenüber 14,2 ‰ in der Gesamtbevölkerung der Schweiz, was einer Gesamtzunahme von 2 % entspricht. Der Zuwachs ist im Hinterland den Gemeinden Herisau, Waldstatt, dann im Mittelland, vor allem Teufen, Bühler, ohne Trogen, und im Vorderland Heiden zu verdanken, während alle übrigen Gemeinden in der gleichen Zeitspanne Einbußen erlitten. Teufen ist die einzige Gemeinde, die über dem Stand von 1910 liegt.

Innerrhoden hat eine ähnliche Entwicklung durchgemacht: Anstieg von 11 300 im Jahre 1850 auf 14 700 im Jahre 1910 und dann sinkende Einwohnerzahl. Im Gegensatz zu *Außerrhoden* brachte aber das Jahrzehnt von 1950 auf 1960 keine Erholung; die Bevölkerung fiel um 3,6 % auf 13 000 zurück. Von diesem Rückgang wurden alle Gemeinden betroffen mit Ausnahme von Appenzell und Rüte, am stärksten Oberegg und Schlatt-Haslen. Die Schätzungen der mittleren Bevölkerung für die letzten 5 Jahre weisen indessen auf eine Einwohnerzahl auf 13 500 hin, was etwa dem Stand von 1950 entspricht. Es sind also mehr Leute abgewandert als zugewandert, was für 1960 eine passive Bilanz bewirkt hat.

Setzt man die Bevölkerung von 1850 = 100, so erhält man heute für *Außerrhoden* einen Index von 112, für *Innerrhoden* 115, wobei der innere Landesteil auf 120 steht, Oberegg auf 91.

2. Bevölkerung nach Geschlecht und Zivilstand

In *Außerrhoden* besteht seit 1920 ein Frauenüberschuß: auf 1 000 Männer kamen immer über 1 100 Frauen. In *Innerrhoden* dagegen ist der Frauenüberschuß nur von 1910 bis 1930 von einiger Bedeutung, nachher eher schwach, und heute trifft es auf 1 000 Männer nur 1 006 Frauen.

Die ledigen Männer machen in *Außerrhoden* etwas weniger als die Hälfte der Bevölkerung aus, in *Innerrhoden* dagegen rund 60 %. Unter den Frauen sind in *Außerrhoden* etwas weniger als die Hälfte ledig, in *Innerrhoden* aber mehr als die Hälfte. Die Ausländer weisen in beiden Kantonen höhere Ledigenquoten auf, in *Innerrhoden* allerdings nur die Frauen. Entsprechend sind die Anteile der übrigen Zivilstände. Hervorzuheben ist, daß in beiden Kantonen fast drei Mal soviele Witwen als Witwer ausgewiesen werden; in der Schweiz sind es sogar mehr als drei Mal. Nicht so starke Unterschiede stellt man bei den Geschiedenen fest; immerhin stehen in *Außerrhoden* 300 geschiedenen Männern 500 geschiedene Frauen gegenüber. In *Innerrhoden* zählt man, allerdings bei sehr kleinen absoluten Zahlen (24 und 23) gleichviel geschiedene Männer wie Frauen. Verwitwete

und geschiedene Frauen entschließen sich also weniger leicht zur Wiederverheiratung als die Männer; vielleicht sind auch ihre Heiratschancen geringer. Warum eigentlich? Darüber kann der Statistiker keine Aussagen wagen. Man müßte darüber besondere psychologische und soziologische Studien anstellen. Natürlich spielt auch mit, daß die Frauen eine höhere Lebenserwartung haben als die Männer.

Betrachtet man die ehemündige Bevölkerung für sich, also die Männer von 20 und mehr Jahren, die Frauen von 18 und mehr Jahren, so stellt die Volkszählung fest, daß in Außerrhoden fast 70 % der Männer verheiratet sind, in Innerrhoden dagegen nur 58 %. Bei den Frauen lauten die Sätze 55 % und 51 %. Sind etwa die Außerrhoder ehfreudiger als die Innerrhoder?

3. Bevölkerung nach Muttersprache und Konfession

Die *Muttersprache* — nach der Definition der Volkszählung nicht unbedingt die Sprache der Mutter, sondern die Sprache, in der man denkt, und die man am geläufigsten spricht — der Bevölkerung beider Appenzell ist für über 90 % das Deutsche (AR 93, AI 96 %). Infolge der Zuwanderung italienischer Arbeitskräfte überwiegt bei den übrigen Sprachen das Italienische.

Für das Merkmal *Konfession* unterscheiden sich indessen die beiden Kantone. Angemerkt sei, daß die Volkszählungen nur die äußere Zugehörigkeit erfassen wollen und können, nicht die geistige und seelische Bindung. Im Jahre 1860 war Außerrhoden noch zu 95 % protestantisch. Dieser Anteil ging bis heute auf 77 % zurück. Demgegenüber stieg der Anteil der Römisch-Katholiken auf 22,5 %; bald gehört jeder vierte Einwohner der römisch-katholischen Konfession an. Diese Verschiebung ist nicht nur etwa auf die Zahl der Italiener und Österreicher zurückzuführen, denn auch bei den Schweizern wächst die katholische Minderheit, zwar langsam aber stetig.

In Innerrhoden bekannten sich 1860 gar 99 % zur römisch-katholischen Konfession. Bei der letzten Zählung immer noch 96 %. Dieser Anteilsatz gilt sowohl für Männer und Frauen, Schweizer und Ausländer. Diese Entwicklung erklärt, warum in Außerrhoden heute rund 10 % aller Ehen konfessionell gemischt sind, gegen 3 % in Innerrhoden.

4. Wohnbevölkerung nach Heimat

Infolge der Zuwanderung landesfremder Arbeitskräfte wohnen heute in Außerrhoden rund 4850 *Ausländer*, in Innerrhoden 740. In Anteilen ausgedrückt sind es in Außerrhoden 10 % der Einwohner,

in Innerrhoden 6 %; Außerrhoden kommt also nahe an den schweizerischen Durchschnitt von 11 % heran. Dabei ist nicht außer acht zu lassen, daß von den in Außerrhoden wohnhaften Ausländern 672 = 14 % und in Innerrhoden 112 = 15 % die Niederlassung besitzen. Von 100 Ausländern sind in Außerrhoden 56 Italiener, 19 Deutsche und 15 Österreicher; in Innerrhoden 67 Italiener, 13 Deutsche, 15 Österreicher. Der Rest verteilt sich auf andere Nationen. Von einer eigentlichen Überfremdung kann wohl kaum gesprochen werden. Vor dem ersten Weltkrieg waren 15 % aller Einwohner der Schweiz ausländische Staatsangehörige. Allerdings ist zu beachten, daß seit der Volkszählung 1960 die Zahl der kontrollpflichtigen Ausländer sich weiter verstärkt hat und erst seit dem Sommer 1965 ein leichter Rückgang festzustellen ist. Die Zahlen der Volkszählung sind mit denen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit jedoch nicht vergleichbar; das BIGA erfaßt nur die kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräfte, und zwar im Februar und August. Die Volkszählung erstreckt sich auf alle Ausländer, Niedergelassene und Aufenthaltler, aktive und nicht aktive, die am 1. Dezember in der Schweiz wohnen. Ohne den Zustrom der Ausländer hätte auch Außerrhoden 1960 weniger Einwohner gehabt als 1950, wie Innerrhoden, wo die Einwanderung von Ausländern den Ausfall bei den Schweizern nicht zu decken vermochte.

Bei der *schweizerbürgerlichen* Bevölkerung haben sich seit Jahrzehnten beachtliche Verschiebungen vollzogen, worauf schon die einleitend erwähnten Vorträge hingewiesen haben. Die dort gezeigten Tendenzen haben sich seit 1950 noch verstärkt, allerdings nur für Außerrhoden. Der Anteil der in anderen Kantonen heimatberechtigten Einwohner von Außerrhoden stieg von 41 auf 43 %, während er in Innerrhoden mit 14 % gleichgeblieben ist. Die in Außerrhoden wohnhaften Außerrhoder machten 1950 rund 54 % der Einwohner aus, 1960 noch 47 %. Für Innerrhoden lauten die Zahlen 84 und 81. Innerrhoden und Wallis (85 %) sind die Kantone mit der «bodenständigsten» Bevölkerung. Die geographische Lage der beiden Appenzell bedingt, daß von den Bürgern anderer Kantone die St. Galler überwiegen, in Innerrhoden stärker als in Außerrhoden; während in Innerrhoden die Hälfte aller kantonsfremden Schweizer aus dem St.Gallischen stammen, sind es in Außerrhoden rund 40 %. In Außerrhoden steuern die Innerrhoder 13 %, die Zürcher 10 % und die Thurgauer 9 % bei. In Innerrhoden sind 12 % der außerkantonalen Schweizer in Außerrhoden heimatberechtigt.

Nicht alle Appenzeller wohnen in ihrem Heimatkanton. Die Appenzeller in der Fremde sind wesentlich zahlreicher als die in den beiden Heimatkantonen wohnhaften. Methodisch zu beachten ist,

daß in der folgenden Übersicht nur das einzige oder, bei mehreren Bürgerrechten, das zuletzt erworbene berücksichtigt ist und daß die Zahl der im Ausland wohnenden Appenzeller von der Volkszählung nicht erfaßt wird.

	Absolute Zahlen		in %	
	1950	1960	1950	1960
<i>Außerrhoden</i>				
Im Heimatkanton wohnhaft	26 000	23 000	35	30
In anderen Kantonen wohnhaft	47 000	54 000	65	70
Total	73 000	77 000	100	100
<i>Innerrhoden</i>				
Im Heimatkanton wohnhaft	11 000	10 000	37	30
In anderen Kantonen wohnhaft	20 000	24 000	63	70
Total	31 000	34 000	100	100

Die Verhältnisse liegen in beiden appenzellischen Kantonen also gleich. Man kann sie auch in anderer Form darstellen und zeitlich noch weiter zurückverfolgen, indem man sagt, wie viele in der übrigen Schweiz wohnhafte Appenzeller auf 1000 im Heimatkanton niedergelassene Bürger entfallen. Das Ergebnis lautet:

Auf 1000 im Heimatkanton wohnhafte Bürger entfallen . . . in anderen Kantonen niedergelassene Bürger

	1850	1900	1930	1950	1960
Außerrhoden	90	439	1162	1829	2361
Innerrhoden	87	482	1046	1734	2286
Schweiz	73	263	428	536	597

Diese Zahlen beleuchten die überdurchschnittliche Abwanderung der Appenzeller, bedingt durch die wirtschaftliche Entwicklung. Natürlich ist nicht jeder in der Fremde wohnende Appenzeller selber ausgewandert. Unter ihnen befinden sich auch Bürger, die schon in anderen Kantonen geboren und nie in ihre Heimat zurückgekehrt sind, sie vielleicht nie gesehen haben, also Kinder, Enkel oder Ur-enkel von Ausgewanderten.

Wo wohnen nun diese Appenzeller in der Fremde? Die Außer-rhoder zu 32 % im Kanton St. Gallen, zu 26 % im Kanton Zürich, zu 13 % im Thurgau und 0,4 % in Innerrhoden. Von den Innerrhoder haben sich 40 % im Kanton St. Gallen, 18 % im Kanton Zürich und 11 % in Außerrhoden niedergelassen. Was übrig bleibt, verteilt sich mit kleinen Anteilssätzen auf die übrigen Kantone.

Die Volkszählung 1960 hat zum ersten Male festgestellt, wie viele Schweizer in zwei und mehr Gemeinden heimatberechtigt sind. Manche Schweizer, die in andere Kantone auswandern und dort seßhaft werden, erwerben sich im Niederlassungskanton das Bürgerrecht, ohne das bisherige preiszugeben. Da bei der Gliederung der Bevölkerung nach der Heimat aber nur das zuletzt erworbene Bürgerrecht zählt, gehen sie in den Tabellen dem ursprünglichen Heimatkanton verloren. So besitzen 4661 Außerrhoder und 1114 Innerrhoder das Bürgerrecht in einem anderen Kanton und wären den 77 000 Außerrhoder und den 34 000 Innerrhoder hinzuzuzählen.

5. Wohnbevölkerung nach Geburtsort

Wenn Wohnort und Geburtsort nicht übereinstimmen, liegt darin ein allerdings sehr fragmentarischer Hinweis auf die Wanderungen innerhalb der Schweiz und vom Ausland her. Die ins Ausland gewanderten Personen entgehen unserer statistischen Erfassung. Indem die Volkszählungen die Bevölkerung nach dem Geburtsort gliedern, erfährt man das Ergebnis des Bevölkerungsaustausches. Allfällige Zwischenstationen sind aber nicht bekannt. Ein Weggezogener kann auch an seinen Geburtsort zurückkehren, und dann sieht man überhaupt nicht mehr, daß er sich zeitweilig anderswo niedergelassen hatte. Man kann diese Wanderungen von zwei Gesichtspunkten aus betrachten, vom Wohnort oder vom Geburtsort her. Auf die beiden Appenzell angewandt, wird man sich also fragen:

- a) wie viele Einwohner der beiden Appenzell sind in diesen Kantonen geboren oder zugezogen?
- b) wie viele in den beiden Appenzell geborenen Personen wohnen noch in diesen Kantonen und wie viele sind weggezogen?

Zu a)

Von 1000 Einwohnern Außerrhodens sind geboren

	in AR	in anderen Kantonen	im Ausland
1950	629	307	64
1960	556	324	120

Von 1000 Einwohnern Innerrhodens sind geboren

	in AI	in anderen Kantonen	im Ausland
1950	816	149	35
1960	784	147	69

Zum Vergleich seien diese Angaben für die ganze Schweiz erwähnt.

	Im Wohnkanton geboren	in anderen Kantonen geboren	Im Ausland geboren
1950	681	236	83
1960	625	240	135

Zu b)

Von 1000 in Außerrhoden und Innerrhoden geborenen Personen wohnten noch im Geburtskanton

	in AR	in AI	Schweiz im ganzen
1950	490	573	742
1960	449	527	723

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß von den in beiden Appenzell Geborenen ein großer Teil abgewandert ist, in Außerrhoden mehr als die Hälfte. Die beiden Appenzell weisen denn auch von allen Schweizer Kantonen den größten Anteil der vom Geburtskanton weggezogenen Personen auf. Die Zuwanderungen — auch wenn sie für Außerrhoden über dem schweizerischen Durchschnitt liegen — vermochten die Abwanderungen nicht zu kompensieren. Nach dem Stand von 1960 sind folgende Feststellungen in absoluten Zahlen möglich: für Außerrhoden: Abgewanderte 33 400, Zugewanderte 15 900, Verlust 17 500; für Innerrhoden: Abgewanderte 9 100, Zugewanderte 1 900, Verlust 7 200.

Auf 100 Abgewanderte trifft es in Außerrhoden 48 Zugewanderte und in Innerrhoden nur 21. Innerrhoden hat von allen Kantonen die kleinste Zuwanderung zu buchen. Weniger Zuwanderungen als Außerrhoden vermerkt man nur im Wallis und im Kanton Freiburg und — wie gesagt — in Innerrhoden.

6. Wohnbevölkerung nach Alter

Die Abschnitte über Heimat und Geburtsort veranlaßten Abstecher über die Kantonsgrenzen. Kehren wir zur Wohnbevölkerung beider Appenzell zurück. Der Altersaufbau gehört zu den wichtigsten Merkmalen, die eine Bevölkerung kennzeichnen, denn aus ihm läßt sich, unter gewissen Voraussetzungen und Ausnahmen, die künftige Entwicklung voraussagen. Das Bild des Altersaufbaus wird bestimmt durch die natürlichen Bewegungen: Geburt — Tod und die sozialen Bewegungen: Heirat — Wanderung. Um den Verlauf dieser Bewegungen auszudrücken, berechnet man Meßziffern, meist sogenannte rohe Geburten-, Sterbe- und Heiratsziffern; roh heißt, be-

zogen auf 1000 Einwohner. Die Statistiker beurteilen diese Ziffern zwar mit Skepsis. Sie sind ihnen ein grobes Maß von beschränktem Erkenntniswert. Sie haben deshalb auch eine Menge verfeinerter, sog. spezifischer Maße ausgeheckt. Leider muß man sich oft mit den rohen Ziffern begnügen, weil die Unterlagen für die Berechnungen genauerer Kennziffern fehlen. Als Beispiel sei die rohe Sterbeziffer genannt. Sie sagt über die Ursachen nur wenig aus, weil die Sterblichkeit ja von der Verteilung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Gesundheitszustand, sozialer Schichtung und anderen Faktoren abhängt.

Zahlenmäßige Angaben über Ehe, Geburt und Tod liegen gesamtschweizerisch seit 1871 vor. Da die Vorgänge bis 1941 in den Aufsätzen von Dr. Koller bereits beschrieben worden sind, beschränken sich die folgenden Ausführungen auf die Entwicklung in den letzten 25 Jahren. Der Geburtenrückgang in *Außerrhoden*, der schon im letzten Jahrhundert einsetzte und im Jahrzehnt 1930/40 sogar ein Überwiegen der Todesfälle über die Geburten bewirkte, hat sich nicht fortgesetzt. Die Erholung blieb aber schwach. Außerrhoden verzeichnete im letzten Jahr, 1965, eine Geburtenziffer von 17,8, lag damit etwas unter dem schweizerischen Durchschnitt von 18,8. Der Geburtenüberschuß von 3,4 auf 1000 Einwohner berechnet, ist bei weitem der kleinste von allen Kantonen. Nur Basel-Stadt meldete für letztes Jahr mit 4,0 einen ebenfalls sehr bescheidenen Geburtenüberschuß. Dieser geringe Geburtenüberschuß ist die Folge der überdurchschnittlichen Sterblichkeit, die wiederum mit dem Altersaufbau der Bevölkerung zusammenhängt. Die absolute Zahl der Todesfälle unterlag in den letzten 15 Jahren erheblichen Schwankungen: zwischen dem Minimum von 608 Fällen im Jahre 1959 und dem Maximum von 727 im Jahre 1965, was Sterbeziffern von 12,5 und 14,4 bei einem schweizerischen Mittel von 9,3 entspricht. Seit Ende des zweiten Weltkrieges hatte Außerrhoden immer die höchste Sterbeziffern. Der Rückgang der Geburten und die Abwanderung in der Zwischenkriegszeit wirkten in derselben negativen Richtung auf die Bevölkerungsentwicklung. Der Anteil der verheirateten Frauen im Fruchtbareitsalter (15—44 Jahre) am Total der verheirateten Frauen beträgt 46 % und ist also beträchtlich kleiner als das schweizerische Mittel von 54 %. Auch die Säuglingssterblichkeit zeigt relativ große Schwankungen; sie war letztes Jahr, 1965, mit 29 im ersten Lebensjahr Gestorbenen auf 1000 Lebendgeborene besonders hoch (Schweiz = 18). Doch sagen diese Verhältniszahlen wenig aus, weil die absoluten Zahlen klein sind, zwischen 12 und 21 Fällen pro Jahr. Die Entwicklung der Altersstruktur vollzog sich, in Prozentzahlen ausgedrückt, wie folgt:

	1880	1960
0—14	32	23
15—19	9	8
20—44	35	29
45—64	19	24
65 u. m.	5	16
Total	<u>100</u>	<u>100</u>

In dieser Übersicht kommt die Überalterung der Bevölkerung deutlich zum Vorschein. Sie wirft zahlreiche Probleme auf: Schaffung von Heimen, Krankenhäusern usw.

Die Entwicklung in *Innerrhoden* weist zum Teil ähnliche, zum Teil verschiedene Züge auf: wie könnte es bei den naturgegebenen und den historisch gewordenen Umständen anders sein. Innerrhoden hat die Geburtenbeschränkung später und in abgeschwächter Form mitgemacht als Außerrhoden und die anderen Kantone. Bei der Volkszählung 1960 stellte man fest, daß die verheirateten Frauen, die 1920 und früher geheiratet hatten, im Mittel 6 Kinder zur Welt brachten; die Frauen, die in den zwanziger Jahren heirateten, deren Fruchtbarkeitsperiode ebenfalls abgeschlossen ist, noch 5; die Ehen der dreißiger Jahre hatten 4 Kinder. Von 100 Familienhaushaltungen hatten im Jahre 1960 31 schon 3 und mehr Kinder; dabei umfassen diese Familienhaushaltungen auch die jungen Ehen, deren Fruchtbarkeitsperiode weiter läuft. Das Verhältnis der verheirateten Frauen im Fruchtbarkeitsalter zu den dieser Periode entwachsenen ist fast gleich wie in Außerrhoden und die Geburtenziffern Innerrhodens entsprechen dem gesamtschweizerischen Mittel oder liegen seit Mitte der fünfziger Jahre eindeutig darüber. Nun sind aber die Sterbeziffern ebenfalls hoch, fast so hoch wie in Außerrhoden und über dem schweizerischen Mittel. Der Geburtenüberschuß ist deshalb zwar bedeutend größer als in Außerrhoden, bewegt sich aber in den letzten 15 Jahren (1950—1965) immer um das gesamtschweizerische Mittel herum, einmal etwas höher, dann wieder um weniges tiefer. Die Säuglingssterblichkeit ist — wie anderswo — gesunken, doch kommt diesen Daten wegen der kleinen Zahl von Fällen keine erwähnenswerte Aussagekraft zu.

Ogleich die natürliche Bevölkerungsbewegung keine alarmierenden Aspekte hervortreten läßt, war die Zahl der Einwohner 1960 von Innerrhoden kleiner als bei den Zählungen von 1910 bis 1950. Innerrhoden als Kanton mit kinderreichen Familien und einem zum mindesten durchschnittlichen Geburtenüberschuß konnte nicht alle Nachkommen ernähren. Der Zwang zur Auswanderung in die nahe Umgebung, vor allem ins St. Gallische, schluckte allmählich den

Geburtenüberschuß und führte zu sinkenden Einwohnerzahlen. Hohe Geburtenzahlen und starke Abwanderung bestimmen den heutigen Altersaufbau von Innerrhoden. Der nachstehende rückblickende Vergleich zeigt die Veränderung der Prozentanteile:

	1880	1960
0—14	33	27
15—19	9	8
20—44	34	29
45—64	19	24
65 u. m.	5	12
Total	<u>100</u>	<u>100</u>

Also auch hier, wie in Außerrhoden, Überalterung.

7. Wohnbevölkerung nach Erwerb

Über die Gliederung der Bevölkerung nach wirtschaftlichen Kriterien liegen seit 1888 vergleichbare Daten vor. Die schweizerische Statistik unterscheidet grundlegend zwischen aktiver Bevölkerung, zu der die hauptberuflich Tätigen und die Arbeitslosen gehören, und der nicht aktiven Bevölkerung, die sich zusammensetzt aus den selbständigen Nichtberufstätigen (also Rentner, Pensionierte und Personen mit unbekanntem Erwerb), den nichtberufstätigen Familienangehörigen, den nichtberufstätigen Anstaltsinsassen sowie den Erwerbslosen in fremden Familien.

In *Außerrhoden* machte die aktive Bevölkerung in der Regel 45 bis 48 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, heute 45 Prozent. Die hohe Zahl von 1910 = 52 % ist zum Teil zähltechnisch bedingt, zum andern rührt sie von den vielen Heimarbeiterinnen her. Das erklärt auch, warum bei den Männern die Schwankung des Anteils der aktiven Bevölkerung nur zwischen 63 und 68 % pendelt, während bei den Frauen die Spannweite 25 bis 41 % beträgt. Der heutige Anteil von gesamthaft 45 % liegt etwas unter dem schweizerischen Durchschnitt (46), was mit der Überalterung zusammenhängen dürfte. Von den berufstätigen Männern sind 10 %, von den Frauen 9 % der Berufstätigen 65 und mehr Jahre alt, in der Schweiz dagegen nur 5,5 % bei den Männern und 4,7 % bei den Frauen.

In *Innerrhoden* klaffen die Werte stärker auseinander. Von 1888 bis 1930 gehörten immer mehr als die Hälfte der Bevölkerung zur Gruppe der Aktiven, 1941 aber nur noch 42 % und heute 46 %. Das rührt daher, daß bis 1930 der Anteil der berufstätigen Frauen beträchtlich höher war als in Außerrhoden. Die Altersklassen 65 und

mehr zählen bei den Männern noch 9 %, bei den Frauen aber 14 % Berufstätige; von den 267 berufstätigen Frauen im Alter von 65 und mehr Jahren waren bei der letzten Zählung 126 als Handstickerinnen tätig.

Der Anteil der selbständigen Berufstätigen, die also auf eigene Rechnung arbeiten, ist in den beiden Appenzell nicht im gleichen Maß zurückgegangen wie in der übrigen Schweiz, weil die Landwirtschaft sich zum großen Teil auf dem früheren Stand halten konnte.

Der Anteil der weiblichen Angestellten und der Arbeiterinnen am Total der weiblichen Bevölkerung belief sich 1910 in Außerrhoden auf 31, in Innerrhoden auf 40, 1960 in beiden Kantonen auf 22, verursacht durch den Rückgang der beschäftigten Frauen in der Textilindustrie.

Als wichtiges wirtschaftliches Merkmal gilt auch der Erwerbszweig, in dem die Berufstätigen arbeiten und von dem sie und ihre nichtberufstätigen Angehörigen leben. Gewöhnlich unterscheidet man zunächst den primären, sekundären und tertiären Sektor. Zum primären Sektor gehören: Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft und Bergbau; zum sekundären Industrie, Handwerk, Baugewerbe; zum tertiären Handel, Banken, Versicherungen, Verkehr, Gastgewerbe, Verwaltung und andere Dienstleistungen. Betrachten wir die Lage zu Beginn unseres Jahrhunderts und heute, so stellt sich die Verteilung der aktiven Bevölkerung auf die drei Sektoren, in % ausgedrückt, wie folgt:

	AR		AI		Schweiz	
	1900	1960	1900	1960	1900	1960
I	16	14	35	32	31	11
II	69	55	51	44	43	50
III	15	31	14	24	26	39

In den beiden Appenzell fiel der primäre Sektor nicht so stark ab wie in der gesamten Schweiz. Der Rückgang des sekundären Sektors ist einzig verursacht durch den Niedergang der Textilindustrie. Der Aufschwung des tertiären Sektors ist etwas ausgeprägter als im schweizerischen Mittel.

Wie hervorstechend die Stellung der Textilindustrie und innerhalb der Textilindustrie die Stickerei früher war und wie schwach sie heute geworden ist, geht aus folgender Übersicht hervor:

Anteil der Berufstätigen am Total aller Berufstätigen in %

	AR		AI	
	1910	1960	1910	1960
Textilindustrie	52	18	42	19
Davon Stickerei	28	5	40	14

Textilindustrie und darin die Stickerei haben in Außerrhoden relativ stärker eingebüßt als in Innerrhoden. Die genannten Daten beweisen aber doch, daß beide Kantone es verstanden, durch Umstellungen und Anpassungen innerhalb des sekundären Sektors eine ausgeglichene Wirtschaft zu gestalten. Eine Fülle von Einzelheiten über die Verteilung der Berufstätigen auf die verschiedenen Erwerbsarten finden Sie in den Bänden der Volkszählung 1950/1960.

Allgemein ist zu sagen, daß die volkswirtschaftliche Bedeutung eines Wirtschaftszweiges nicht allein nach der Zahl der Berufstätigen beurteilt werden darf. Die Beschäftigtenzahl ist sicher ein wichtiges Kriterium, aber nicht das einzige.

Zum Schluß dieses Abschnitts über den Erwerb sei noch die berufliche Pendelwanderung gestreift. Unter Pendelwanderern verstehen die Volkszählungen jene Berufstätigen, die in einer anderen Gemeinde als der Wohngemeinde arbeiten, aber täglich, bei Familienvätern wenigstens wöchentlich, in ihre Wohngemeinde zurückkehren. Von den rund 22 000 in Außerrhoden wohnenden Berufstätigen sind 4263 Wegpendler, begeben sich also täglich von der Wohngemeinde in eine andere Gemeinde zur Arbeit; fast jeder fünfte Berufstätige ist also ein Wegpendler. In Innerrhoden sind 14 % berufstätige Wegpendler. Rund $\frac{2}{3}$ aller Wegpendler von Außerrhoden arbeiten im Kanton St. Gallen, fast zwei Fünftel in der Stadt St. Gallen. Fast $\frac{9}{10}$ aller Wegpendler von Herisau begeben sich in den Kanton St. Gallen, über $\frac{7}{10}$ in die Stadt St. Gallen. Die 863 Wegpendler von Innerrhoden pendeln zu $\frac{1}{3}$ nach Außerrhoden und fast ebensoviele in andere Kantone, sozusagen ausschließlich nach Sankt Gallen.

8. Schlußbemerkungen

Unsere Darlegungen zeichnen nur einige Züge der Entwicklung beider Appenzell in jüngster Zeit; einige Linien laufen parallel, andere auseinander. Noch viele Merkmale und Fragen ließen sich erörtern oder breiter ausführen, z. B. persönlicher Beruf, Frauenarbeit, Heiratsalter, Wohnverhältnisse. Zusammenfassend gewinnt man aus den Zahlen den Eindruck: in beiden appenzellischen Kantonen scheint der Tiefpunkt überschritten. Vom Gesichtspunkt der

Bevölkerungsentwicklung aus gesehen, geht es langsam, sehr langsam wieder aufwärts.

Man muß sich aber bewußt sein, daß die Beschreibung der demographischen Vorgänge an der Oberfläche bleibt. Erkenntnisreicher wäre es, nach Ursachen zu forschen. Einige aus den Zahlen unmittelbar sichtbare Gründe wurden zwar gestreift: die wirtschaftlichen Bedingungen, die zur Abwanderung zwingen, und zwar die junge Generation, wodurch wiederum die Fruchtbarkeit geschwächt und die Überalterung verstärkt wird. Aber man müßte doch auch fragen: Warum haben die Innerrhoderinnen mehr Kinder als die Außer-rhoderinnen? Welche Faktoren beeinflussen die Fruchtbarkeit? Warum die hohe Sterblichkeit? Warum mehr Frühheiraten? Welchen Beweggründen entspringt das Festhalten an der Scholle? Die Beantwortung solcher Fragen läßt sich nicht in einen kurzen Vortrag pressen und bedingen psychologische und soziologische Untersuchungen, denn Zahlenverhältnisse erhellen nur einen Aspekt der Wirklichkeit. Auch im Leben eines Volkes machen sich Einflüsse geltend, die man nicht quantifizieren kann: Heimatverbundenheit, Kultur, Schönheit in Landschaft und Kunst, Lebenshaltung, Weltanschauung usw., usw.

Das Glück eines Volkes liegt nicht in der Zahl und der materiellen Wohlfahrt allein, sondern in unwägbaren und unmeßbaren Werten.